

Kári fuhr zusammen. Wie aus dem Nichts stand die Alte plötzlich neben ihm, lächelte ihn aus wässrigen, aber sehr wachen Augen an. »Hast du es gefunden, da, wo ich gesagt habe?«

Kári nickte. Jorúnn hatte ihn nach Keflavík geschickt, zum grauen Steinmann, der alle vor den Trollen schützte, die daran glaubten. Da würde er finden, was die Stute brauchte, um endlich gesund zu werden. Also war er losgeritten. Wenn Jorúnn sagte: »Das ist der Ort! Sei da. Zu dieser Stunde«, dann widersprach man nicht. Man fragte auch nicht. Auch nicht, warum er unbedingt das lahrende Pferd den weiten Weg mitnehmen sollte. So war er erzogen worden. Und Jorúnns Mittel wirkten immer. Besser als alles moderne Zeug aus der Stadt.

Kári holte einen kleinen Lederbeutel aus seiner Tasche. »Es war ganz schön schwer«, machte er sich Luft. »Ich meine, die seltenen Kräuter wuchsen genau da, wo du es beschrieben hast. Aber da war so eine ... da waren Fremde bei den Steinen. Unachtsam und laut. ... und keine Ahnung von –«

Jorúnn wischte seine empörte Rede mit einer Handbewegung fort, und er schwieg betroffen. »Ganz so furchtbar kann sie nicht gewesen sein, oder? Wieso hättest du sonst etwas von ihr behalten?« Sie lächelte ihn liebevoll an, während sie weiter geschäftig um ihn herumstrich. Sie trug Tiegel, Töpfchen und Fläschchen aus verschiedenen Wandregalen und Schränkchen heran, füllte hiervon einen Löffel und davon ein paar Tropfen ab und vermengte alles in einem kleinen runden Steinkrug auf dem Herd. »Außerdem rieche ich Beinwell, und die Idee hattest du nicht selbst. Hast du mir das Wachs mitgebracht?«

Er nickte und reichte ihr das Gewünschte aus seinem Rucksack. Die betagte Kräuterfrau wuschelte ihm aufmunternd durch die Haare, schnitt etwas von dem duftenden Bienenwachs mit in den Krug, und Kári schnupperte verzückt, als sich der Brei im Topf erwärmte und kräuteriger Honigduft den Raum erfüllte.

Die unscheinbaren Pflänzchen, die er ihr aus Keflavík gebracht hatte, hatte sie zuerst beinahe achtlos beiseitegelegt. Doch nun zerrieb sie zwei Halme davon in einem Mörser und rührte sie dazu. Den Rest schlug sie in ein Stück Stoff und legte das Sträußchen behutsam in ein Kästchen unter dem großen, grob behauenen Holztisch.

Jorúnn steckte voller Geheimnisse. Sie wusste Dinge, die ihr keiner erzählt hatte, und sie konnte in die Herzen der Menschen spüren. Sie konnte ohne Augen sehen. Sogar die Zukunft, sagte man. Das würde Kári auch gern können. Gedankenverloren berührte er das bunte Halstuch, das aus seiner Hosentasche lugte. Er war immer noch verwundert über die Begegnung. Aber er wollte nicht darüber nachdenken. Nicht hier, wo seine Gedanken ein offenes Buch waren.

Er hatte der Stute den orange-blauen Schal erst abgenommen, als sie vor der Höhle angekommen waren. Der Verband hatte die geschwollene Sehne gut gestützt und gekühlt.

»Das hat er in der Tat«, bestätigte die Alte und lächelte. »Hättest du sie ohne den kühlenden Wickel hierhergebracht, in eurem üblichen Tempo, wer weiß, wie das Bein dann ausgesehen hätte.«

Kári nickte schuldbehaftet.

Die Alte lächelte wieder und drehte sich zurück zum Herd, um den Topf mit einem dicken Lappen von der Feuerstelle zu ziehen. Hinter ihrer aufmunternden Geste lag eine Traurigkeit, die er nicht deuten konnte.

Kári wartete stumm, bis sie ihm etwas von dem erkaltenden Gebräu abgefüllt hatte. »Es wird schon werden«, meinte sie vielsagend und drückte dem Jungen die fertige Salbe für sein Pferd in die Hand. »Jetzt geh und bedank dich bei dem Mädchen.«

»Aber das kann ich doch nicht ... Sie ist ...!« Er brach erschrocken ab.

»Was? Eine Fremde?« Die Kräuterfrau sah ihn belustigt über ihre Brillen gläser an. »Sind wir das nicht auch – für die anderen? Hier.« Sie pflückte ein paar blühende Kräuter von den Töpfen auf der Fensterbank und gab noch ein paar von denen dazu, die er selbst mitgebracht hatte. »Gib sie ihr. Nimm den Strauß mit, wenn du das nächste Mal ausreitest. Sie wird sie brauchen können. Denk nicht nach, Junge. Tu es einfach.«

Kári nickte, legte ein in Papier geschlagenes Stück Käse und einen frischen Kanten Brot als Dankeschön in den Holzteller und ging. Er hatte kein Wort verstanden.

Die Alte seufzte, schlurfte hinüber zum Schaukelstuhl und setzte sich die Katze auf den Schoß. Sie hatte die Runen über Káris Schicksal befragt, und die Steine hatten zu ihr gesprochen. Sie hatte den Tag ge sehen, den Ort und die Stunde. Darum hatte sie den Jungen zum Steinmann geschickt. Nur was dort geschehen würde, das hatte das Orakel ihr nicht verraten. Die Katze räkelt sich unter den knorrigen Fingern der Alten. Sie nickte bedächtig. »Es hat also begonnen«, murmelte sie. »Wir können nichts tun als warten. Also, warten wir. Der Tee ist gleich fertig.«

2. Elfenpüppchen

Unser Hotel liegt im Zentrum von Nichts. Total ab vom Schuss. Im Nirgendwo. Von Landschaft ist hier nicht viel zu sehen. Wenn ich aus dem bodentiefen Fenster schaue, sehe ich hinter dem gigantischen grauen Parkplatz und ein bisschen weißer Wüste die Straße vom Flughafen nach Reykjavik. Ab und zu fährt ein Auto da lang, aber man hört nichts. Dahinter liegt eine Hügelkette mit hineingewürfelten bunten Häuschen. Eine Wohnsiedlung im Randgebiet von Hafnarfjörður. Um ins Städtchen zu kommen, muss man etwa zwei Kilometer laufen. Natürlich haben wir das schon erledigt, sobald wir die Koffer ausgepackt hatten: zwei Kilometer durch den Tiefschnee. Denn vorbildlich geräumt sind nur die Straßen, nicht die Fußwege. Wozu auch? Kommt ja keiner – außer uns. Bürgersteige kann ich nur erahnen. Vielleicht gibt es aber auch gar keine, und wir stapfen in Wirklichkeit über zugeschnittene Grünstreifen?

»Ist gar nicht weit«, behauptete der gut gelaunte Isländer hinter dem Tresen der Hotellobby: »Nur der Straße folgen, einmal queren, durch die Unterführung, über die Brücke, den Hügel runter. Dann sehen Sie es schon.«

Mom nickt und drückt mir strahlend meine Fäustlinge in die Hand. Ich ziehe eine Grimasse und schlucke. Was sehen? Ich habe mich eben erst aufgewärmt, und ich bin hundemüde. Wir sind mitten in der Nacht aufgestanden, um diesen Flieger zu kriegen. In der Lobby stehen gemütliche Sitzcken, es gibt einen Automaten mit Tee und Kaffee, Saft und Wasser. Und WLAN. Ich will hierbleiben. Aber Mom marschiert unerbittlich durch die gläserne Schiebetür in die Kälte hinaus. »Hier lang?« Sie schaut kaum über die Schulter. Der Mann am Tresen nickt. Er zwinkert mir zu, bevor die Schiebetür ihn und die Wärme von mir und dem lebensfeindlichen Draußen trennt und er sich wieder seinem Computer zuwendet.

Die Bushaltestelle liegt direkt hinter dem Hotel. Aber das ist Mom zu einfach. Wir stiefeln über einsame Straßen. Kein Tourist weit und breit, und von den Einheimischen ist erst recht keiner so blöd, sich freiwillig draußen rumzutreiben.

Stand im Reiseführer nicht sogar eine Warnung davor, dieses Land und seine Wetterumschwünge zu unterschätzen? Okay, das galt vermutlich eher fürs Hochland, aber trotzdem. »Mom? Bist du dir sicher, dass das hier sicher ist?«, rufe ich dem Rücken im dicken blauen Parka zu. Meine Mutter kämpft sich gerade durch einen Oberschenkelhohen Schneehügel, um auf die andere Straßenseite zu kommen. »Sind wir wirklich richtig?« Ich habe so was von keinen Bock, hier zu sein, und ihre übertrieben gute Laune macht mich krank. Außerdem muss ich ständig an dieses lahme Pony denken, das mich eigentlich ja überhaupt nichts angeht.

Meine Stimmung hebt sich erst, als wir im kleinen Café in einem Einkaufszentrum sitzen. Hafnarfjörður Downtown. Mom glänzt mit ihrem Reiseführerwissen: Das spricht man Hapnafjörður aus. Mit englischem »th« wie in »the«. Wir trinken Kaffee, und ich suche mir trotzig ein Stück regenbogenbunten Kuchen aus. Meine Mutter wird bleich, als sie die Rechnung sieht, aber sie geht darüber hinweg. Ich für meinen Teil bin erleichtert, dass das Zeug nicht ganz so süß ist, wie ich befürchtet habe.

Auf dem Weg hierher haben wir schon den Hafen, eine Kirche und das kleine Wikingerdorf besichtigt, und in der Buchhandlung hat sich Mom tatsächlich eine Karte andrehen lassen, auf der angebliche Elfenbehauungen in und um dieses Kaff eingetragen sind. Das Ding sieht aus, als hätte es eine Drittklässlerin gezeichnet, deren Begabung eindeutig woanders liegen muss. Aber Mom dreht und wendet das gefaltete Papier und kichert ab und zu, während sie die Beschreibungen liest.

Ich schaufele den Kuchen in mich hinein und schweige.

Ist es eigentlich normal, dass Mütter in eine alberne kindliche Phase zurückfallen, während man selbst versucht, erwachsen zu werden? Ich meine, vorhin stehen wir stundenlang in dieser Buchhandlung rum: Wieso geht man überhaupt in ein Geschäft, in dem Bücher in einer Sprache verkauft werden, die man nicht mal im Ansatz versteht? Okay, es gab wenigstens eine Souvenirabteilung, und so talentlos, wie wir bei Mitbringenseln sind, war die Idee gar nicht schlecht, gleich am ersten Tag einzukaufen. Aber Mom quatschte sich mit den Verkäuferinnen über diese bescheuerte Elfen sache fest. Und in den Regalen stand nichts außer Trollen, Ponys und – ernsthaft – Lavaklumpen in allen Größen und Preisklassen. Kitsch as Kitsch can! Klischeeschock pur!

Aus purer Langeweile fange ich an, mit ein paar Elfenfigürchen und Plastikislandponys herumzuspielen und sie über Lavaklumpen aschenbecher und Tassen mit Islandflagge springen zu lassen. Natürlich mit der dazugehörigen Geräuschkulisse – Wiehern, Trappeln, Dialoge – das volle Kleinkindprogramm. Vielleicht findet Mom das ja peinlich genug, um den Laden endlich zu verlassen? Aber Fehl anzeige. Sie ist so vertieft, dass sie nichts mitbekommt. Oder aber ich bin ihr so peinlich, dass sie tut, als kenne sie mich nicht. Hmpff. Dann wäre der Schuss nach hinten losgegangen. Aber es kommt sogar noch schlimmer!

Statt Mom steht nämlich plötzlich eine ältere Dame mit geflochtenem Silberzopf neben mir und berührt meinen Ärmel. Ich zuckte zusammen. In meinen Gedanken war ich bei meinem Halstuch, wo immer es grade sein mochte, und eben habe ich das Elfenpüppchen lautstark jammernd vom Pferd fallen lassen: »Aua, au!« Tja. Zicke! »Das kommt davon, wenn man sich auf ein lahmes Pony setzt. Mach das nicht noch mal, du!«

Kriege ich jetzt einen Anschiss? Die Isländerin sieht mich einen Moment lang geradezu furchteinflößend an, aber dann wirkt ihr Blick plötzlich besorgt. Sie flüstert auf Englisch: »Es ist nicht ganz ungefährlich, wenn man die Aufmerksamkeit der Unsichtbaren auf sich zieht. Sei vorsichtig, Kindchen. Nicht damit spaßen.« Damit nimmt sie mir das

Elfenpüppchen ab, setzt es beinahe ehrfürchtig wieder ins Regal und kehrt zurück zu einem kleinen Korbsessel am Fenster, wo sie sich augenblicklich wieder ihrer Lektüre zuwendet.

Isländer sind ein komisches Volk.

»Mom? Können wir jetzt gehen?« Ich ziehe meine Jacke fester um mich. Auf einmal fröstele ich.

Endlich schiebt Mom die Elfenkarte in ihre Handtasche. Sie strahlt mich an. »Soll ich dir verraten, was wir morgen machen werden?« Ich zucke mit den Schultern und scrolle mich durch meine WhatsApp-Nachrichten. »Baden in heißen Quellen? Das kannst du knicken. Ich kriege meine Tage.«

Und das ist überhaupt das Allerätzendste im Moment! Abgesehen von den zwei Kilometern Schneewanderung zurück zum Hotel natürlich.

»Na gut, dann gehen wir heute noch schwimmen!«, zwitschert Mom fröhlich, und kaum haben wir das Hotel erreicht, plaudert sie bereits wieder an der Rezeption und lässt sich von dem gutmütigen Mann hinter dem Empfangstresen den Weg erklären.

Ich lasse meinen Rucksack auf das kleine Sofa in der Lobby plumpsen und durchquere den Raum, magisch angezogen vom Heißgetränkeautomaten. Mein Finger gleitet an den beschrifteten Knöpfen hinab. Will ich Kaffee, Cappuccino, Latte, Kakao, Espresso oder Moccocino? Oder lieber einen Chai Latte? Oder ganz normalen Tee oder warme Milch mit Honig? Neben dem Kasten mit gefühlten zwanzig Teebeutelarten stehen noch zwei Kannen mit Säften und Zitronenwasser. Ich beschließe, mit einem heißen Kakao anzufangen, und rühre mir ordentlich Zucker hinein. Dann geselle ich mich zu meinem Rucksack auf die Lobbycouch. Plumps.

Plumps.

Mit einem wohligen Seufzen und fünf Prospekten lässt sich Mom neben mich fallen. »Au ja. Ich hol mir auch erst mal was Warmes«, verkündet sie.

»Wird das jetzt die ganze Zeit hier so weitergehen?«, frage ich angefressen, als sie wieder da ist.

»Was?«, fragt sie unschuldig und sieht mich über den Rand ihrer Kaffeetasse an.

Ich halte anklagend die Flyersammlung hoch: Golden Circle Tour, Blaue Lagune, Vulkane und Gletscher Islands ... »Na, diese Touristenhetzerei, von einem Event zum nächsten.«

»Aber Schätzchen.« Sie streicht mir über den Kopf. »Wir sind ja grade erst angekommen! Fünf Tage gehen irre schnell um und wir wollen doch so viel viel wie möglich von dieser zauberhaften Insel sehen, oder?«

»Ich hab gleich am nächsten Tag wieder Schule, wenn wir zu Hause sind. Ich möchte mich erholen und auch mal ausschlafen, Mom! Ich brauch das! Also spuck's schon aus. Was hast du morgen mit mir vor?«